

1863: Dorfplaner am Werk - Die Vision vom Kirchenbau und eines dadurch initiierten räumlichen und politischen Zusammenwachsens von Spahn und Harrenstätte

Quelle: StA Osn., Rep. Landdrostei Osn. Nr. 2447, Aktenstück 4 (Petition der Gemeinden Spahn, Kirchspiels Sögel, und Harrenstätte, Kirchspiels Werlte, Amts Hümming, die Gewährung eines eigenen Pfarrsystems betreffend; Dat.: 20. Sept. 1863)

Wenn man überlegt, dass Spahn und Harrenstätte um 1860 auf eine lange Geschichte der Zwistigkeiten und Prozesse zurückblickten (vgl. dazu die diesbezüglichen Akten in Ordner D), dann klingt das, was im September die der Spahner Ortvorsteher Theodor Schmitz und der (anstelle des erkrankten Harrenstäters Vorsteher Wilken deputierte) Harrenstäter Wilhelm Jansen in ihrem Petitionsschreiben an das hannoversche Kultusministerium zu Papier bringen ließen, irreal und befremdlich. Tatsächlich aber können wir – im Nachhinein betrachtet – feststellen, dass ihre Prophezeiung über die langfristigen Folgen des Kirchbaus auf dem freien Feld zwischen den benachbarten Dörfern sich in voller Gänze als zutreffend erweisen sollte. Sie waren sich offenkundig bewusst, dass auf diese Weise Siedlungsprozesse in Gang gesetzt würden und ein ökonomisch attraktiver neuer Ortskern entstehen würde, der in weiter Ferne sogar die politische Mitte eines einzigen Dorfes bildete.



Planzeichnung von 1863 (= Anlage G in einer gemeinsamen Petition der Gemeinden Spahn und Harrenstätte)

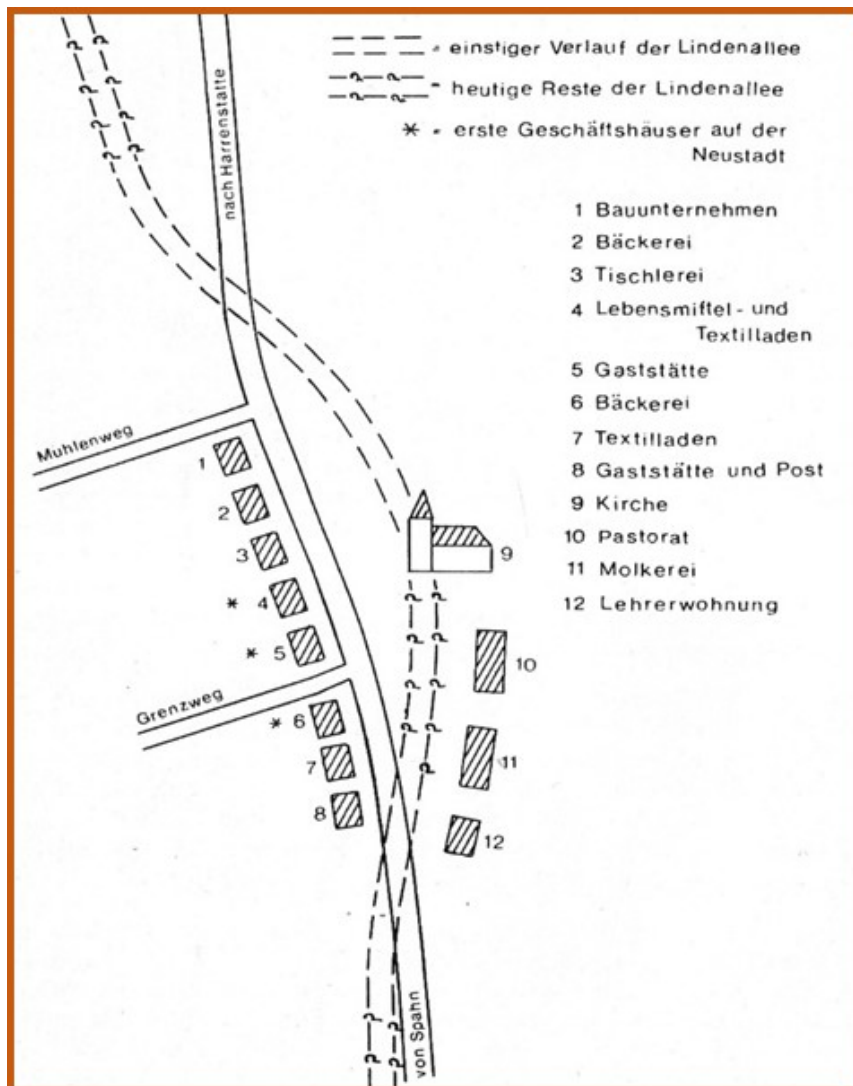
Das zweite Bedenken (, dass die Kirche in der freien Heide zwischen den Dörfern gebaut werden soll,) anlangend, so erlauben wir uns, um dem hohen Königlichen Cultus-Ministerium eine zuverlässige Übersicht der Örtlichkeit zu geben, wo wir die Kirche und das Pfarrerrhaus zu erbauen wünschen, in der Anlage G [= die Planzeichnung oben] ein von einem beidigten und angestellten Geometer angefertigtes *Schema loci* zu überreichen, woraus Hochdasselbe sich überzeugen wird, dass hier von keiner unwirthsamen und üblen Heide die Rede ist, sondern dass die kultivierten Grundstücke von Spahn und Harrenstädte hier aneinander laufen, und dass vor diesen auf dem freien bislang freilich uncultivierten Platze an dem Weg von Spahn nach Harrenstädte der Neubau projectirt wird.

Es liegt in der Natur der Sache, dass jede unserer beiden Dorfschaften die Kirche so nahe als möglich zu haben wünscht, und wir uns deshalb nur dahin vereinigen konnten, dass die Kirche in gleicher Entfernung von den beiden Dörfern erbaut werden solle, aber abgesehen davon hätten wir in einem von unseren Dörfern keinen für Kirche und

Kirchhof, Pfarrerwohnung und Garten hinreichend geräumigen Platz und eine beschränkten Platz nur mit den größten Geldopfern anschaffen können, wogegen wir an dem jetzt projectirten Platze für Kirche und Kirchhof gar nicht beschränkt sind und unmittelbar an der Pfarrerwohnung so viele Grundstücke zu der Pfarre legen können als nur gewünscht wird.

Erwägt man dabei, dass Kirchen und Pfarrerwohnungen nicht für eine bestimmte Zeit, sondern für Jahrhunderte und für immer erlangt werden, dass binnen 10 oder 20 Jahren nach Erbauung der Kirche die ganze Fläche zwischen Spahn und Harrenstädte bebaut und in Cultur gesetzt sein wird, dass dann Spahn und Harrenstädte eine Bauerschaft bilden werden, die Kirche und Pfarre in ihrer Mitte hat, so sind wir der unmassgeblichen Ansicht, dass, wenn man auf die Zukunft Rücksicht nehmen will, was doch offenbar geschehen muss, kein glücklicherer Bauplatz für Kirche und Pfarrerwohnung gefunden werden kann, als der von uns unmassgeblich in Vorschlag gebrachte.

Nach dem vorgelegten *Schema loci* werden durchschnittlich die Einwohner von Spahn und Harrenstädte einen Weg von 1000 Schritte zur Kirche gehen, was zwischen kultivierten Grundstücken und den in Aussicht stehenden nun zu erbauenden Wohnhäusern gar keine erhebliche Entfernung ist. Die zu der neuen Pfarre zu legenden Grundstücke sind nun freilich bisher unkultivierte Grundstücke, allein nach dem Zeugnisse des L.O. Geometers Tisehov ist dieser Boden ein schöner, kulturfähiger, gebundener Sand. Der auf einer Tiefe von etwa 1 ½ Schritt eine mächtige Lehmschicht als Naturgrund hat. Den Beweis für das hier Gesagte liefert der Umstand, den auch das Schema nachweist, dass sich neben dieser Fläche eine Ziegelei befindet, von welcher die Capellen zu Wippenen, Lahn, Hüven und Stavern ihre Ziegelsteine und Dachpfannen bezogen haben. Die zu der Pfarre zu legenden Grundstücke werden wir selbstverständlich in Kultur zu setzen, einige Jahre zu düngen und für den Pastor zu bearbeiten haben.



Das Resultat dieser, mit dem Beginn des Kirchbaus einhergehenden Bemühungen, Siedlungsplätze zu verkaufen und das Gebiet um die Kirche baulich zu verdichten, wird dann auf einer Karte knapp 50 Jahre danach sichtbar: Ein Bauunternehmen, 2 Bäckereien, zwei Gaststätten, eine Poststation, eine Tischlerei, ein Lebensmittel- und Textilladen und schließlich auch eine genossenschaftlich arbeitende Molkerei prägen nun die sog. „Neustadt“ rund um das Gotteshaus (vgl. auch das Dokument „1910: Das Aufkommen der Photographie und ihr Blick auf die frühe „Neustadt“ abseits von Kirche und Pastorat“ in Ordner C).

Und dies war erst der Beginn einer Entwicklung, in der mit 594 Seelen (Stand 2003) mittlerweile der Großteil der Spahnharrenstädter im näheren Umkreis dieser Kirche ihre Heimstadt gefunden haben und sich jetzt alle zentralen Einrichtungen (Gemeindeverwaltung, Schule, Bank etc.) befinden.

Links: Skizze zur Bebauung der Neustadt um 1910. Vgl. Hermann Schrand u.a.: Spahnharrenstädte, Bd. 1. 1982, S. 84 Abb. 9.